

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertat**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallak,  
J. Danneberg; in Berlin:  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garmondzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 2 H., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

Geschichtl. täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ 50  
Monatlich ..... 2 „ 50  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — fr.  
Einzeln. Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung:**  
in Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

**Recitabonements-Bureau:** In Adlshaus bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abbonements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 47.

Hermannstadt, Samstag den 27. Februar 1892.

108. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die  
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postverendung:  
— fl. 85 kr. Für den Monat März 1 fl. 20 kr.  
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

## Unsere Gegenwart und Zukunft.

Hermannstadt, 26. Februar.

Es sind nur wenige Tage verfloßen seit dem Geburtstage eines neuen Buches über unsere Gegenwart und Zukunft, welches besser nicht erschienen wäre, nicht aus Rücksicht für uns, sondern im Interesse des Verfassers. „Gegenwart und Zukunft der Siebenbürger Sachsen. Eine volkswirtschaftliche Studie von Peter Josef Frank, Ingenieur“ lautet der viel verheißende, nichts einlösende Titel des Buches, welches wir nur behalbs besprechen, damit Niemand weiter seine Zeit auf Lesen desselben vergeude. Das Buch scheidet sich, ohne daß diese Scheidung äußerlich so scharf auffällt, in zwei besondere Theile, in die Darstellung der älteren und neueren volkswirtschaftlichen Verhältnisse, welcher Theil Geldinstitute, Landwirtschaft, Gewerbe und Handel bespricht, und in einen als „Anhang“ bezeichneten Theil über „die Politik und das sächsische Nationalprogramm“, der glücklicherweise weniger Druderschwärze absorbiert hat, aber leider desto mehr Galle.

Obwohl man gestehen muß, daß sich in dem 368 Octavseiten starken Buche in allen seinen Abschnitten unbillig kritische Bemerkungen in schwerer Menge vorfinden, läßt der von uns erwähnte erste Theil, ganz im Gegensatz zu der von Ingenieur Frank geübten Kritik, manche Erscheinung unseres volkswirtschaftlichen Lebens unter Anerkennung Reue passiren, während der „Anhang“, augenscheinlich als etwas Ganzes für sich in besonderer Drehbank ausgefertigt worden ist. Wir sind gewiß nicht bei der Spritze, wenn es gilt, sich selbst, seine Nächsten bis in den siebenten Himmel zu loben. Im Gegentheil. Sachliche Besprechung thätigstlich vorhandener und von umsichtigen Männern als verbesserungsbedürftig anerkannter Zustände und Einrichtungen, öffentliche Kritik fauler Verhältnisse wird an uns immer einen Bertheiliger finden. Bösartige Dinge müssen herabgestoßen und zum Besseren gewendet werden, aber mit Redensarten kann dieses Geschäft nicht befragt werden. So wie Herr Frank vorgeht, welcher ungerechtfertigte Vorwürfe verdienten Männern in's Gesicht schleudert, kann der gerechte Kritiker nicht zu Werke gehen.

Im Allgemeinen stehen wir heute nicht so da, wie Herr Frank das ausmalt. Wir haben, und damit greifen wir etwas vor in der Besprechung der Schrift, auf verschiedenen Gebieten des menschlichen Schaffens und gerade auch auf dem Gebiete der Volkswirtschaft in den letzten Jahren einen Aufschwung, eine entscheidende Wendung zum Besseren zu verzeichnen. Wir behaupten damit nicht, daß wir irgend ein weltlicher gelesenes Industrieland oder das von Frank oft erwähnte Rumänien bereits erreicht hätten, aber eine Wendung zum Besseren ist da. Diese Wendung ist zwar nicht durch den Verfasser der Gegenwart und Zukunft der Siebenbürger Sachsen, dafür aber durch das langjährige unermüdete patriotische Wirken gerade solcher Siebenbürger Sachsen herbeigeführt worden, welchen der Verfasser in einer Weise nahegetreten ist, die empörend ist. Der Verfasser hätte reichlich Zeit und Gelegenheit gehabt während seines langjährigen Aufenthaltes hier, in früheren Jahren und auch in neuester Zeit, seine Geistesgaben und praktischen Kenntnisse in öffentlichem Interesse zu ver-

werten, bahnbrechend, richtunggebend aufzutreten. Weil sich der Verfasser als „Ingenieur“ vorführt, fragen wir, wo sind die Werke, die er „im Laufe eines wechselfolten Lebens in verschiedenen Berufsstellungen“ bisher geschaffen hat und die seinen Namen verkünden? Wo sind die Werke? — Von den Werken der durch den Herrn „Ingenieur“ angegriffenen „Theologen und Juristen“ soll später die Rede sein. Besser werden wir thun, wenn wir zuerst darauf hinweisen, wie sich der Verfasser selbst widerlegt.

Er gibt für die Jahre vor 1848 „ein neues, regeres Leben“ zu; „weil sich die Erkenntniß dessen, daß wir nach allen Richtungen des kulturellen Lebens zurückgeblieben waren, immer mehr und mehr Bahn brach, so regte sich auch in allen Schichten des Volkes das Bestreben nach Fortschritt, um das Versäumte nachzuholen.“ Frank rühmt den „wirthschaftlichen Aufschwung“ innerhalb der Jahre 1850 bis 1867, erklärt aber dennoch — nur einige Seiten liegen dazwischen —, daß unsere neuere Volkswirtschaft nicht nur seit 1867, sondern seit dem Inselebetreten der Donaudampfschiffahrt fränkele. Bei Behandlung der Geldinstitute in unserer Mitte fahren dieselben im Ganzen recht gut; gnädigt wird dem Leiter der Bodencreditanstalt Anerkennung gezollt, besonders auch, weil das Institut dem Landwirthen dient, was nicht hindert, die sächsischen Landwirtschaftsvereine (nur einer!) abzuzanzeln (S. 208) wegen angeblichen Geldmangels, um Verbesserungen einzuführen. Mehr Geld kann man am Ende immer brauchen, aber das ist doch allbekannt, daß unser sächsischer Landwirtschaftsverein gerade von der Bodencreditanstalt reichlich bedacht wird. Von dem Erfolg der Thätigkeit dieses eminent nützlichen Vereines später. Was Frank über diesen Verein sagt, was er über die Mitschiffarmachung (S. 321) sagt, ist ganz falsch. Die Mittheilungen über nordamerikanische und über rumänische Verhältnisse gehören nicht zu dem Gegenstand. Wir wollen auf Einzelheiten nicht weiter eingehen, sondern noch einige Worte dem „Anhang“ widmen, in welchem gegen die Führer des sächsischen Volkes in neuerer Zeit zu Felde gezogen wird. Des Uebels Quelle sieht Frank „in der einseitigen Berufsinelligenz der Führer“ des Sachsenvolkes, „es waren immer ausschließlich nur Theologen und Juristen — die berufsmäßig gewohnt sind, steif auf Paragraphen und Satzungen zu beharren — und darin, daß das ausgleichende Gegengewicht auch sonstiger, namentlich wirthschaftlicher Berufsinelligenz beharrlich ausgeschlossen blieb.“ Und weiter beschuldigt Frank, daß bei „Führern und Gefährten“, „nicht die wahren Grundlagen des Volkswohles zur klaren Erkenntniß gelangen“, „da lagert sich auf das ganze Volk ein Wehthau, und wo die Geister nur einseitig ausgebildet werden, da bleibt der Horizont beschränkt, mögen sie auch noch so viel theoretisches Wissen in sich vereinigen. Auf diesem Standpunkt ist das Sachsenvolk heute angelangt“ (S. 358 f.). Und so widelt Herr Frank seine Beschuldigungen in Grazie weiter ab, Herr Frank, welcher um das sächsische Volk noch gar kein Verdienst aufzuzahlen hat.

Wir wiederholen, daß wir nicht zur Schönfärberei geneigt sind, aber Wahrheit können und müssen wir verlangen, und wer diese liebt, wird anerkennen müssen, daß auf den verschiedensten Gebieten öffentlicher Arbeit seit Jahrzehnten regste Thätigkeit herrscht, und gerade das volkswirtschaftliche Gebiet wird eifrig, man muß sagen, auch mit Erfolg bearbeitet. Die Hermannstädter Geldinstitute, voran die Allgemeine Spar-casse, von Frank selbst rühmend erwähnt, wirken in hervorragender Weise und an ihrer Spitze stehen „Juristen“, geachtet und geschätzt von dem ganzen Volk; der siebenbürgisch-sächsische Landwirtschaftsverein und der hiesige Gewerbeverein entfalten seit Jahren eine segensreiche Thätigkeit auf den betreffenden Gebieten, obgleich der erstere von einem „Juristen“, der zweite von einem „Theologen“ geleitet wird. Die landwirthschaftliche Lehr-wirtschaft und die gewerblichen Fachschulen beweisen handgreiflich das Streben der verdienten Führer, für gründliche Ausbildung der Jugend auch in dieser Richtung vorzugehen zu wollen. Die Gründungen wirthschaftlicher Localvereine, ländlicher Spar- und Vorhufvereine, des Karpathenvereines (zur Hebung des Fremdenverkehrs), Kellervereine, Rohstoffvereine und ge-

werblicher Associationen, Durchführung von Commissionationen ist neueren Datums und das hochverdienliche Werk der Führer des sächsischen Volkes; die Verbesserung der Verkehrsmittel durch Befestigung der vorhandenen und Anlage neuer Straßen und Wege, eine neue Eisenbahnlinie und Anbahnung des Anschlusses an Rumänien sind doch in erster Reihe den Führern zu danken. Das jüngste Kind der segensreichen Bestrebungen unserer leitenden Männer, besonders eines hochverdienten Mannes — nach Frank leider „Juristen“ —, die Vorarbeiten zur Schiffarmachung des Mittelflusses darf hierbei nicht übersehen werden. Das Buch wird eben widerlegt durch unser gesammtes heutige öffentliche Leben.

Nachdem wir von Herrn Ingenieur Frank Solches gekostet haben, ist uns der Appetit auf ähnliche Waare völlig geschwunden, und so find wir sehr befriedigt darüber, daß Herr Frank eben durch dieses Erzeugniß die Gefahr des Erscheinens von Fortsetzungen in gleichem Stile selbst in weitest fern entfernt hat. Sein Buch ist eine Schmähschrift nicht nur auf einzelne hochverdiente Männer, sondern auf das ganze sächsische Volk. Wir können wohl sicher hoffen, daß unter uns Niemand die Hand bieten wird, Herrn Frank eine Fortsetzung seiner „volkswirtschaftlichen Studie“ über Gegenwart und Zukunft der Siebenbürger Sachsen zu ermöglichen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Februar.

Die reichstägige Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei hielt am 24. d. Abends unter dem Vorsitze Daniel Franzi's eine Conferenz, in welcher der Vorsitzende die Mittheilung machte, die liberale Partei sei nicht geneigt, der Opposition eine der beiden Vizepräsidenten-Stellen zu überlassen; nichtabstimmender beschloß die Conferenz, bei der Wahl eines Vizepräsidenten auf Ignaz Helyi ihre Stimmen abzugeben. Von den Schriftführer-Stellen beabsichtigt die liberale Partei der Unabhängigkeits-Partei auch diesmal nur eine zu überlassen, für welche die Conferenz Ferdinand Szederényi candidirt. — Auf Antrag Géza Polonyi's wurde ausgesprochen, daß die Partei zum Schriftführer in jeder Section abwechselnd immer ein anderes Mitglied candidiren werde. Dem gewesenen Deconomen des Clubs, Franz Petrich, wurde das Abolutorium ertheilt und die wärmste Anerkennung ausgesprochen. Weiter wurde der Beschluß gefaßt, daß das Comité zur Vorbereitung der Partei-Organisation aus 9, jenes zur Leitung des reichstägigen Debatten aus 5 Mitgliedern zu bestehen habe; die Wahl derselben wurde der nächsten Conferenz vorbehalten.

Der Adress-Ausschuß des Magnatenhauses hat sich am 24. d. nach der öffentlichen Sitzung constituirt und zum Präsidenten Josef Szlavay, zum Schriftführer Baron Josef Rudnyansky gewählt. Mit der Verfassung des Entwurfs wurde der Schriftführer betraut, welcher denselben dem Ausschusse bis zum 10. März vorlegen wird.

Im Libanpaer Wahlbezirk wird, da Ministerpräsident Graf Szapary das Remesrarer Mandat behält — wie „B. Hiray“ meldet — Stefan Tiba auftreten. Diese Nachricht hat im Bezirk guten Eindruck gemacht und die projectirte Candidatur Josef Raky's und des Dr. Tyles unterbleibt. Im Interesse der Candidatur des Dr. Géza Kolrovcics fand am 21. d. in Libanpa eine Versammlung statt, doch ist auch diese Combination unhaltbar.

Der Widerhall der ungarischen Thronrede ist ein nachhaltiger. Alle österreichischen und ungarischen Blätter reflectiren den tiefgehenden Eindruck derselben. Wie sehr auch die Parteistandpunkte abweichen mögen, überträgt doch durchaus die Befriedigung über die wirthschaftliche Erklarung der Monarchie, welche aus der Ankündigung der Valuta-Regulirung unwider-sprechlich hervorleuchtet.

Die französische Ministerkrise beherrscht die politische Dis-cussion nicht bloß in Frankreich. Der Stand derselben ist noch immer

## Feuilleton.

### Doppeltes Spiel.

Novelle von Friedrich Meißner.  
(8. Fortsetzung.)

Er trommelte einige Augenblicke mit den Fingern auf dem Tische, als besänne er sich auf einen geeigneten Anfang, und dann fuhr er fort:

„Ihres Vaters erste Ehe war eine gänzlich verfehlte und unglückliche. Das Weib dort drinnen machte ihm das Leben zur Hölle, vier Jahre lang; dann erschien zum Glück der brave Bloomer auf der Bildfläche, ein Geigen-spieler, der sich Professor nannte, und mit dem sie bei Nacht und Nebel auf und davon ging. Ihr Vater machte sogleich die Scheidungsklage anhängig und eilte dann nach Italien, wo er sich schon früher mit Vorliebe aufgehalten hatte.“

„In Rom traf er einen alten Bekannten, den Maler Herwig aus Berlin, einen Witwer mit einer herangewachsenen Tochter, die eine Italienerin zur Mutter gehabt hatte. Das Mädchen war hübsch und engelsgut und Ihr Vater gewann sie bald innig lieb. Herwig litt an einer schleichenden Krankheit, seine Tage waren gezählt; es gereichte ihm zur größten Freude und Beruhigung, als mein Freund Gottfried, Ihr Vater, bei ihm um die Hand seiner Tochter Lucie anhielt.“

„Zwei Monate zuvor waren die letzten Mittheilungen des Berliner Rechtsanwalts eingelaufen, denen zufolge die Beendigung des Scheidungs-processes schon damals unmittelbar bevorstehen sollte. Als daher Herwig auf seinem Sterbebette den dringenden Wunsch aussprach, sein Kind, dem er nichts hinterlassen konnte, noch vor seinem Tode verheirathet und somit versorgt zu sehen, da zögerte Amberg nicht, dem Sterbenden den Willen zu thun. Hegte er doch die feste Ueberzeugung, daß er durch den Spruch des Richters bereits längst wieder ein freier und lebiger Mann war.“

„Einige Zeit nach Herwig's Ableben wurde ihm auch das Erkenntniß zugesellt, welches seine erste Ehe für aufgehoben erklärte. Dasselbe war aber erst zwei Wochen nach dem Tode seiner Wiederverheirathung ausgefertigt worden.“

„Dem Schade wäre unter anderen Umständen vielleicht ohne große Schwierigkeit abzuhelfen gewesen. Zu vorliegendem Falle aber ist das leider unterblieben.“

„Ihre Mutter war eine eigenthümlich feinsinnige und sensitive Natur; ich habe nie wieder eine so ideale und zarte Lebensauffassung angetroffen, wie diese Frau besaß. Dazu hatte sie die schwächliche Constitution des alten Herwig geerbt, man war daher gezwungen, alle Gemüthsbewegungen von ihr fern zu halten.“

„Angeblich als Junggefell hatte Gottfried sie geheiratet, um jede Verzögerung zu vermeiden. Später eröffnete er ihr allerbing, daß er bereits verheirathet gewesen sei, und schon dies war ein äußerst empfindlicher Schlag für sie gewesen. Wenn sie nun noch erfahren mußte, daß ihre Ehe vor dem Gesetz keine Gültigkeit habe, wenn dieselbe nicht nachträglich noch legalisirt würde, dann war das Schlimmste sowohl für ihre ohnehin mangelnde Gesundheit, als auch für ihre Gemüthsverfassung zu fürchten. Denn die Frau war so ätherisch, wie ein Sommerwölckchen und so leicht verlegbar, wie ein Schmetterling. Auch um alles Vertrauen zu ihrem Mann, vielleicht auch um alle Liebe, wäre es dann gekommen.“

„So wurde die Sache erst von Monat zu Monat und dann von einem Jahr auf's andere verschoben, bis es zu spät war. Schon nach zweijähriger Ehe nahm der Himmel Ihre Mutter schnell und unerwartet zu sich. Sie starb in dem festen Glauben, daß Gottfried Amberg der beste und pflicht-treueste aller Männer sei; und das ist er auch gewesen — bis auf diesen einen Punkt. Und doch kann ihn auch hierin kaum ein Vorwurf treffen. Die Verhältnisse waren eben stärker, als er.“

„Es wird Ihnen bekannt sein,“ fuhr der Amtmann nach einer Pause fort, „daß man Sie erst nach Ihrer Mutter Tode nach Deutschland brachte. Während des kurzen Besuches, den Ihre Eltern damals hier auf Birten-selde abstatteten, waren Sie in Italien zurückgeblieben; Sie zählten schon fünf

oder sechs Jahre, wenn ich nicht irre, als Ihr Vater sie endlich nach Berlin in die Pension gab. Der arme Mann war durch den Verlust der ab-göttlich geliebten Frau gänzlich verbittert und menschlichen Geworden; nur mir bewahrte er sein Vertrauen. Wir waren schon als Knaben Freunde gewesen und hatten von jeher Freud' und Leid mit einander getheilt. Ich hatte auch mein Bestes gethan, ihn zur Legalisirung seiner ersten Ehe zu bewegen, er versprach mir's auch, aber dabei behielt es leider, aus den schon erwähnten Gründen, sein Bewenden. . . Wir dürfen ihn nicht richten. Wer weiß, ob wir in Gottfried Amberg's Lage anders gehandelt haben würden.“

„Heinrich hatte schweigend und düster zugehört. Vergangenheit und Gegenwart erschienen ihm jetzt in einem ganz anderen Lichte. Er begriff jetzt mancherlei, was ihm vorher dunkel gewesen war. Kein Vorwurf stieg gegen den Vater in seinem Herzen auf, wohl aber empfand er tiefes Mitleid für ihn. Welche Qualen, welche Sorgen mußte der Mann in seinem Innern erduldet haben!“

„Ich verstehe aber nicht,“ begann er nach einer langen brütenden Pause, „auf welche Weise die Frau Bloomer hinter das Geheimniß gekommen sein kann.“

„Das ist auch mir von jeher ein Räthsel gewesen,“ entgegnete der Amtmann. „Ich kann mir's nur so erklären, daß sie aus irgend einem Grunde Ihres Vater heimlich beobachtet ließ, wie auch er in der ersten Zeit einige Geheimagenten beauftragt hatte, sie und den Professor nicht aus den Augen zu lassen. Jedenfalls aber ist sie über die unselige Affaire von Anfang an genau unterrichtet gewesen und es gereicht ihr immerhin zur Ehre, daß sie erst dann Gebrauch davon machte, als Bloomer, der ein liebedürftiger Kerl gewesen ist, starb und sie völlig mittellos zurückließ.“

„Heinrich verjant von Neuem in ein so finsternes Brüten, daß der alte Amtmann zuletzt ganz ängstlich wurde.“

„Sie dürfen sich die Sache aber nicht so zu Herzen nehmen,“ sagte er endlich, den jungen Mann sanft bei der Schulter fassend und schüttelnd. „Was geschehen ist, ist geschehen, daran ist nichts mehr zu ändern. Sie werden's überwinden und dann wird Alles wieder genau so sein, wie zuvor“

unverändert der gleiche. Der Präsident der Republik, Carnot, hat noch Niemandem definitiv die Neubildung des Cabinets angetragen. Die Nachricht, daß er Ribot beauftragt habe, war von den Organen des Ministers des Innern, Constans, verbreitet worden, um die Bildung des Cabinets Ribot unmöglich zu machen. In parlamentarischen Kreisen wird noch immer mehrfach angenommen, daß die Krisis mit der Reconstruction des Cabinets Freycinet enden wird. Die Bildung eines entschieden radicalen und antiradicalen Cabinets widerstrebt Carnot und ein Ministerium Ribot wäre nur denkbar, wenn Carnot die Eventualität der Auflösung der Kammer ernstlich in's Auge fassen wollte. Die Organe Constans' behaupten, Carnot habe in der jüngsten Conferenz mit dem Minister des Innern erklärt, daß er das Verbleiben desselben in jedem neuen Cabinet für selbstverständlich erachte. Die Krisis hat bis jetzt im Lande nicht die geringste Aufregung hervorgerufen.

In Rußland erweckt die Ministerkrisis tiefstes Unbehagen, welches in den Betrachtungen der Blätter zum Ausdruck gelangt. Die „Nowoje Wremja“ schreiben u. A.: „Eine völlige, äußerst traurige Verwirrung ist jetzt eingetreten. Man hat ein im Lande populäres und im Auslande angefeindetes Ministerium geführt, ohne daselbe erledigen zu können. Die Radicals und die Monarchisten, von Haß gegen die Regierung geblendet, haben ihren Zweck erreicht, ohne die Folgen in Betracht zu ziehen. Frankreich ist jetzt in eine neue politische Phase getreten, die für seine Freunde im Auslande sehr bedrückend ist.“ Ganz entgegengesetzt äußern sich die „Nowosti“, welche meinen, Rußland habe ein Bündniß nicht mit einem französischen Ministerium, sondern mit Frankreich, mit der französischen Nation geschlossen, und es sei deshalb gleichgültig, wer dort am Ruder stehe. Frankreich brauche Rußland, Rußland brauche Frankreich und ihre beiderseitigen Beziehungen könnten durch Nichts gelockert werden. Die Franzosen würden sich ohne Einbuße aus der Klemme ziehen.

Umso erfreulicher gestaltet sich die politische Lage in Rumänien, wo das definitive Resultat der Kammerwahlen 151 Angehörige der Regierung und nur 32 Oppositionelle ergeben hat.

Auch die serbische Krise ist noch nicht definitiv gelöst. Ein unter dem Vorherrsche des Regenten Miskic abgehaltener Ministerrath beschloß sich mit der Neubildung des Cabinets. Es steht fest, daß der Minister des Innern, Gjoja, und der Minister des Auswärtigen, Gjorgjic, austreten. Bezüglich des neuen Kriegsministers, mit welchem ein Einvernehmen mit dem radicalen Centralausschuß nicht erzielt werden konnte, wurde auch im Ministerrath noch keine Verständigung erreicht. Da Oberst Miletic und Oberst Schaffarits unter den obwaltenden Verhältnissen die Annahme des Portefeuilles ablehnten.

Die Skulptina hat die Demission ihres bisherigen Präsidenten Raticis angenommen. Derselbe erschien später in der Sitzung. Die Neuwahl des Präsidiums fand am 25. d. statt.

Die ausführliche Beantwortung der letzten Verbalnote, welche der französische Botschafter Herr Cambon am 4. d. an die Porte gerichtet und in der er erklärt hat, daß seine Ansicht über das Ausweisungserdict derjenigen der Porte entgegengesetzt sei, ist bereits fertiggestellt und wird der französischen Botschaft in den nächsten Tagen überreicht werden. Aus sicherer Quelle verläutet, daß die Porte in diesem Schriftstücke Herrn Cambon auffordern werde, seine Ansichten über die strittige Frage ausführlich darzulegen. Es ist fraglich, ob es diesmal zu einer Einigung zwischen Frankreich und der Türkei bezüglich des Modus der Ausweisung kommen wird, da die Porte bei der Auffassung beharrt, daß ihr Recht, fremde Unterthanen, die ihr staatsgefährlich erscheinen, auszuweisen, nicht bestritten werden könne.

**Die Cabinetkrisis in Frankreich.**

Paris, 22. Februar.

Der Sturz des Cabinets Freycinet ist so ziemlich aller Welt unerwartet gekommen; selbst die Wehrsäße der Deputirten, die durch ihr Votum die Katastrophe heraufbeschworen, war offenbar sehr verblüfft über das von ihr herbeigeführte Resultat, obgleich Herr Freycinet klipp und klar die Cabinetfrage vor der Abstimmung über die verschiedenen vorgeschlagenen Tagesordnungen gestellt und erklärt hatte, nur die von dem Deputirten Thourel eingebrachte acceptiren zu können. Es ist überaus schwer, nach dem betreffenden Votum der Kammer sich eine Ansicht über die Wünsche der Majorität und die Verteilung der Kräfte in der Kirchenfrage zu bilden. Daß diese zu allerhand Wirren Veranlassung geben würde, war lange vorausgesehen worden; daß aber unter den großen Parteien so wenig Klarheit in Bezug auf die Stellungnahme zu derselben herrsche, hatte Niemand geahnt. Man hatte geglaubt, daß nach den vorausgegangenen scharfen Auseinandersetzungen zwischen Republikanern und Clericalen jeder einzelne Deputirte sich zu einer ganz bestimmten Auffassung der bezüglichen Verhältnisse durchgearbeitet habe und sich vollkommen klar geworden sei, wie er sich den in dieser Frage zu erwartenden Anträgen gegenüber zu verhalten habe. Diese allgemeine Erwartung hat sich aber als grundfalsch erwiesen.

Das Cabinet wünschte die sofortige Durchberathung des Genossenschafts-Gesetzentwurfes, weigerte sich aber, denselben als von vornherein in Hinsicht auf die Trennung der Kirche vom Staat ausgearbeitet zu bezeichnen. Herr Freycinet als leitender Staatsmann durfte eine solche Kampfstellung nicht zugestehen, er wies keinesfalls die Forderung der

mit der einzigen Ausnahme, daß nun noch einer mehr das Geheimniß weiß. Das macht aber nichts aus; wir Beide behalten's für uns, und auch die Madame hier nebenan wird stumm sein wie das Grab, so lange sie dafür bezahlt wird.

„So lange sie dafür bezahlt wird,“ wiederholte Heinrich mit trüber Bitterkeit. „Sehen Sie denn nicht ein, daß ich fortan ganz außer Stande sein werde, ihr das bisherige Schweigegeld weiter zu bewilligen?“ Der Amtmann Bredow fuhr zurück und staarte den Sohn seines alten Freundes an.

„Wie?“ rief er. „Sie wären außer Stande, aus einem Einkommen von mindestens dreißigtausend Mark jährlich eine Rente von dreitausend Mark abzugeben? Das geht mir denn doch über die Begriffe!“

„Sie vergessen, lieber Freund, daß ich von heute an nicht mehr Besitzer von Birkenfelde bin, daß ich mithin auch keine dreißigtausend Mark Einkünfte mehr habe, ja, daß ich während des ganzen Jahres hier nichts anderes genießen bin, als ein unrechtmäßiger Eindringling. Als unehelich Geborener habe ich an meines Vaters Hinterlassenschaft so gut wie keinen Anspruch und der wahre Erbe ist nunmehr, soviel ich weiß, meines Vaters Vetter, der Stadtkammerer Burghalter in Berlin, ein Mann, den ich in meinem Leben nicht gesehen habe.“

Der alte Herr riß die Augen auf, als sollten sie ihm aus den Kopfe springen.

„Aber ich bitte Sie!“ stotterte er. „Mein bester Herr Amberg! Sie — Sie scherzen! Das kann doch unmöglich Ihr Ernst sein! Das wäre ja Wahnsinn! Das wäre ja absolute Tollheit!“

„Können Sie mich eines andern belehren? Ich meine, daß die Gebote der Pflicht und der Ehre ganz unzweideutig sind. Wenn, wie Sie sagen, mein Vater und meine Mutter eine nach den Landesgesetzen ungiltige Ehe geführt haben, dann habe ich auch kein Recht an meines Vaters hinterlassenen Verfiß, ebensowenig wie Sie.“

Der Amtmann hob in heller Verzweiflung die Hände auf.

(Fortsetzung folgt.)

Trennung der Kirche vom Staat a limino zurück, hielt es aber für angemessen, auf die Discussion derselben bei der vorliegenden Gelegenheit nicht einzugehen. Es lag also gar keine Principien-, sondern nur eine Opportunitätsfrage vor, bei der selbst die eifrigsten Anticlericalen ohne jede Zurückhaltung auf ihre Forderungen für das Cabinet stimmen konnten, und dies um so rückhaltloser, als aus den Bestimmungen des Regierungsentwurfes deutlich hervorgeht, daß derselbe eine Regelung der Verhältnisse in Hinsicht auf eine mögliche Durchführung der radicalen Wünsche bezüglich des Verhältnisses der Kirche zum Staat anbahnt.

Aber die Radicals und auch eine Anzahl Gemäßigter wünschten nun einmal eine directe Erklärung der Regierung für die Trennung der Kirche vom Staat und stimmten deshalb mit der Rechten zusammen, die gerade die entgegengesetzte Absicht hatte und der schon ein Genossenschaftsgesetzentwurf als eine Schmäherung der Kirchenrechte erschien, gegen das Cabinet. Was ist nun damit bewiesen? — Gar nichts! — Denn daß die Radicals für die Mitglieder der Rechten gegen die Trennung der Kirche vom Staat sind, ist längst bekannt, es kam vielmehr darauf an, zu wissen, ob ein mehr oder minder großer Bruchtheil der Gemäßigten und Opportunisten nach den jüngst stattgehabten clericalen Kundgebungen für ein energisches Vorgehen gegen die rebellischen Kirchenfürsten sich erklären und eventuell für die radicalen Forderungen eintreten werde. Da diese letzteren aber im unrecchten Moment erhoben wurden und die Frage somit durchaus deplacirt war, ist die Probe resultatlos ausgefallen, und ein Ministerium, das sich der allgemeinen Anerkennung im In- und Auslande erfreute, zur Demission gezwungen worden.

Aber auch gegen die Gemäßigten, die für das Ministerium gestimmt haben, muß ein schwerer Vorwurf erhoben werden; sie hätten, als sie sahen, welche Wendung die Debatte nahm, die vorliegende Frage scharf auf ihr Terrain begrenzen und die illopalen Mänder der Clericalen und der Hecker auf der äußersten Linken vereiteln müssen. Die unabhängige Presse hat vollkommen Recht, den Deputirten ihre bodenlose Unkenntniß der parlamentarischen Procedure, wie sie bei dieser Gelegenheit hervorgetreten ist, vorzuwerfen. Die Krisis hätte durch eine sachliche Erklärung der Gemäßigten, daß sie die Entscheidung über die Frage der Trennung der Kirche vom Staat sich vorbehalten, vermieden werden können; denn in diesem Falle hätte ein großer Theil der Radicals sich zweifellos zum Abwarten bequemt und die weiteren Vorschläge der Regierung abgewartet. Oder es hätte auch von Seiten der Ministeriellen klipp und klar eine Erklärung für oder gegen die radicalen Forderungen erfolgen können; vielleicht wäre das Cabinet auch in diesem Falle unterlegen, aber man würde wenigstens wissen, woran man sich zu halten hat, und dem neuen Ministerium wären somit unübersehbare Schwierigkeiten vermieden worden. Jetzt aber weiß kein Mensch, welche Stellung daselbe der Kirchenfrage gegenüber einnehmen soll, um der Majorität versichert zu sein. Während Freycinet zwei Jahre hindurch eine feste zielbewußte Politik befolgen konnte, wird jetzt wieder das Schwanken und Laviren seitens des neuen Cabinets-Präsidenten notwendig werden, welches für Frankreich seiner Zeit so verhängnisvoll geworden war und die boulangistische Gefahr heraufbeschworen hatte.

Uebershaupt ist die Situation wieder dieselbe geworden, wie sie vor den letzten Wahlen gewesen; die Radicals haben sich mit der Rechten abermals zusammengelunden, um die jeweiligen Ministerien in ihrer Gewalt zu haben. Die große republikanische Majorität ist wiederum in zwei große Lager gespalten, und die Conservativen sind somit wieder in der Lage, eine ausschlaggebende Rolle zu spielen, indem sie je nach ihrem Belieben sich bald dieser, bald jener republikanischen Fraktion anschließen. Sie sind deshalb auch mit den jüngsten Ereignissen sehr zufrieden und geben ganz ungenirt ihrer Erwartung dahin Ausdruck, daß die Ministerkrisen sich nun wieder schnell folgen werden, und die Bevölkerung somit abermals unzufrieden mit dem republikanischen und parlamentarischen Regime werden würde. Sie beginnen neuen Muth zu schöpfen, und während sie noch vor wenigen Tagen mit großer und berechtigter Besorgniß den in nächster Jahre stattfindenden allgemeinen Kammerwahlen entgegenzusehen, sind sie jetzt von neuer Hoffnung belebt und verkünden bereits triumphirend, daß sie nicht nur nicht geschwächt, sondern vielmehr gestärkt in der neuen Kammer wiedererscheinen würden.

Aus welchen Elementen sich das neue Cabinet zusammenlegen wird, ist im Augenblicke nicht vorauszusagen. An der Sachlage wird übrigens durch die Wahl der Personen wenig geändert werden können; es gibt augenblicklich keine politische Persönlichkeit in Frankreich, die ein solches Ansehen genießt, wie Freycinet. Wer auch immer sein Nachfolger sein wird, es wird ihm nicht gelingen, die gleiche Autorität auszuüben, wie er es vermocht. Daß er als Kriegsminister auch in dem neuen Cabinet auf seinem Posten verbleibt, gilt als ausgemachte Sache; man wünscht keinen General mehr zu dieser Stellung zu berufen, da man mit Boulanger zu able Erfahrungen gemacht hat, und von einer nichtmilitärischen Persönlichkeit kann Freycinet als Kriegsminister nicht ersetzt werden. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß selbst die große Mehrheit der Generale und hohen Officiere sein Verbleiben lebhaft wünscht, obgleich die französischen Militärs, ebenso wie die anderen Länder, im Allgemeinen von einer Einmischung der Civilisten in Heeresangelegenheiten nichts wissen wollen und dieselbe, wie beispielweise die Inspektionen gewisser Deputirter u. s. w. nur ungern ertragen.

Es ist übrigens nicht unwahrscheinlich, daß außer Freycinet auch die meisten anderen Minister auf ihren Posten verbleiben und daß einer derselben, vielleicht Ribot, dessen Berufung zum Conferenzpräsidenten in Petersburg angenehm berühren dürfte, mit dem Präsidium betraut wird. Nur gegen das Verbleiben des Maineministers Darbey und des Ministers der öffentlichen Arbeiten Yves Guyot wird allgemein protestirt; auch gegen Constans wird besonders von den Radicals heftig agitirt, während die Gemäßigten ihn nicht nur als Minister des Innern beibehalten wissen wollen, sondern ihn auch zum Ministerpräsidenten ernannt zu sehen wünschen. Andererseits dringen die Freihändler darauf, Méline zu berufen, damit er die Verantwortlichkeit für das auf sein Betreiben in Wirklichkeit getretene neue Zolltarif-System trage. Auch für die Berufung Soblets, die einen Kampf aufs Messer gegen die Clericalen bedeuten würde, wird vielseitig eingetreten.

Aber, wie auch die neuen Minister heißen und aus welchen Fractionen sie immer genommen werden mögen, sie werden, wie gesagt, einen sehr schweren Stand haben. Sie werden noch vielfach zu der Kirchenfrage Stellung nehmen müssen, ohne eine Orientirung über die Ansichten der republikanischen Majorität in dieser brennenden Frage zu haben. Nicht nur in dieser, sondern auch in vielen anderen, besonders budgetären Fragen wird es für sie schwer fallen, eine geschlossene Mehrheit sich zu gewinnen, auf welche sie in allen Fällen rechnen können. Selbst die bisher optimistischen Journale sehen mit Besorgniß in die Zukunft und glauben eine schnelle Folge von Krisen voraussetzen zu müssen. Von einigen wird übrigens bereits der Vorschlag gemacht, die Kammer bald aufzulösen, da sie keine homogene Majorität in sich schließe; wenn jetzt die Neuwahlen erfolgten, führen sie aus, sei eine vernichtende Niederlage der Conservativen sicher, während eine solche im nächsten Jahre, wenn noch einige andere Krisen folgen sollten, viel weniger wahrscheinlich sei. Auch würde somit sofort die Ansicht des Landes über die neue Zollpolitik bekannt werden, jobah man, falls dieselbe nicht den Wünschen der Majorität entsprechen sollte — nach dem bisher constatirten Anzeichen sei dies sehr wahrscheinlich — noch zeitig Remèdies schaffen und einer allgemeinen Unzufriedenheit vorbeugen könne. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß diesem Vorschlage, Folge gegeben wird.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Das heutige Ballfest des Frauen-Vereines zur Unterstützung der ev. Mädchen-Schule vereinigte im Gesellschaftshause am 13. Februar eine so große Anzahl freundlicher Gönner unserer Schule, daß dieses Fest mit zu den erfolgreichsten und befriedigendsten zählt, an welchen unser Vereinsleben bisher so reich war und hoffentlich auch in Zukunft bleiben wird.

Bei Festen, welche culturelle Zwecke zu fördern sich bestreben, ist natürlich in erster Reihe der materielle Gewinn maßgebend und Dank der reichlichen Ueberschüssen betragen die Brutto-Einnahmen des Balles 687 fl. 50 kr., die Ausgaben 271 fl. 90 kr., so daß unserer Vereinskasse ein Reingewinn von 415 fl. 60 kr. verblieb.

An den Ueberschüssen beteiligten sich: das löbliche Handelsgremium mit 10 fl., ein Anstiftungsmittel 7 fl., Herr T. Hamrodi, Fr. Ch. Herber, Herr Oberintendant Menichoff, ein Ungenannter, Herr Sparcassa-Director Dr. Wolff, Fr. M. Zeibig je 5 fl., Herr Dr. Süßmann, eine Ungenannte je 4 fl., Herr Oberst F. Binder aus Graz, Sparcassadirector Fr. Binder, Frau G. Conrad, Herr Pfarrer Connerth, Fr. J. Guist, Herr August Schwabe, zwei Schweitern je 3 fl., Fr. E. Valaz, Herr M. Békessy, Fr. Baronin Birro, Herr J. Hanea, Erzprieiter, Fr. R. v. Hannenheim, Herr Lion, G. Mäh, Herr Dr. Fr. Müller, Stadtpfarrer, Fr. J. Osterlamm, Herr Gerichtsrath Fr. Wöhep, Fr. E. Saitler, Fr. Schreiber, ein Ungenannter, Fr. E. Wächter aus Schäßburg je 2 fl., Herr Mädchen-Schul-Director A. Bell, G. J. und L. S. je 1 fl. 50 kr., Fr. M. Bachner, W. Czekelius, L. Heinrich, R. Gruber, J. Jaha, J. Jikeli, Herr C. und R. Kefler, Fr. J. Paszkovits-Dunka, Herr Professor Plattner, W. Schneider, Fr. L. Weiß je 1 fl., 5 Herren je 10 kr.

Wir sagen diesen geehrten Gönnern unserer Bestrebungen den besten Dank, ebenso Herrn C. von Adlershausen, welcher in seiner bekannten lebenswürdigen und unermüdeten Weise den Unterricht der Tänznerinnen des Damen-Reigens übernahm und leitete. Mögen seine Schülerinnen für ihre Ausbauer reichliche Befriedigung in dem Bewußtsein finden, für das weitere Gedeihen der Anstalt, welcher Generationen, sowie die fröhlichen Tänznerinnen selbst ihr bestes Wissen und Können verdanken, mittelbar mitgewirkt zu haben!

Die Herren Comités-Mitglieder, welche in hervorragender Weise diesmal auch durch Herren vom Militär vertreten waren, mögen auch unseren verbindlichen Dank für ihre lebenswürdige Mitwirkung zum Gelingen des Festes entgegennehmen. — Noch gebührt unser herzlich Dank der hiesigen Section des Karpaten-Vereines für die freundliche Ueberlassung des wirkungsvollen Bildes vom Königsschloße in Sinaia, sowie den vielen Damen, welche Blüthen aller Jahreszeiten in Hülle und Fülle herbeigebauert, um den Saal festlich und zierlich zu schmücken!

Josefina Bielz, Vereins-Vorsichterin.

**Einladung**

zu der Sonntag den 28. Februar l. J., 4 Uhr Nachmittags, im kleinen Saale des Comitats-hauses abzuhaltenden General-Versammlung der Hermannstädter Filiale des Vereines vom Rothen Kreuze in den Ländern der h. Krone Ungarns. — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Hermannstadt, den 6. Februar 1892.

Josefine v. Brennerberg, Präsidium.

G. Gidofalvy, Schriftführer.

**Einladung.**

Die ordentliche Jahreshaupt-Versammlung des Sträflings-Unterstützungsvereines des Hermannstädter Comitats beräume ich im Sinne der Satzungen für den 16. März l. J., Nachmittags 4 Uhr, im Beratungs-saale des Gerichtshofes an, zu der ich die Vereinsmitglieder hiemit achtungsvoll einlade. Gegenstände der Hauptversammlung sind folgende: 1. Eröffnungswort des Präsidenten und Bericht über die bisherige Vereins-thätigkeit. 2. Infolge Ablaufes des Mandates des in der Generalversammlung vom 10. März 1889 gewählten Vereinspräsidenten und der Ausschüßmitglieder — Wahl des Vereinspräsidenten und von 30 Ausschüßmitgliedern auf drei Jahre. 3. Bericht der Rechnungsprüfungs-Commission über den Cassastand und Beschlußfassung hierüber. 4. Vorlage betreffend die Anlage des Vereinsvermögens und Beschlußfassung hierüber. 5. Wahl einer Dreier-Rechnungs-Prüfungs-Commission. 6. Verhandlung allfälliger Anträge u. s. w. Gleichzeitig bemerke ich, daß nach Schluß der Hauptversammlung behufs Bestellung des Directions-ausschusses und der aus dessen Mitte zu wählenden Vereinsfunctionäre eine Ausschüßsitzung abgehalten wird.

Hermannstadt, 24. Februar 1892.

Alexander Jánosi, Vereins-Präsident.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 27. Februar.

(Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät hat am 24. d. Vormittags Niemanden empfangen. Um 8 Uhr Morgens machte der König einen längeren Spaziergang im Burgarten, worauf er sich in seine Gemächer zurückzog und arbeitete. In der Hofburg herrscht seit der Anwesenheit des Hofes reges Leben und insbesondere in der Cabinetskanzlei drängen sich förmlich die Audienzwerber. Zur allgemeinen Audienz haben sich so viele Personen vormerken lassen, daß heute nur mehr die Bewerber aus der Provinz in Vormerkung genommen werden. — Seine Majestät hat die Tochter des verstorbenen Erzherzogs Heinrich, Baroness Raineria Waided in den Grafenstand erhoben. — Abends um 6 Uhr fand ein Hofdiner mit dreißig Gedecken statt, denselben wohnten bei: FML. v. Hollan, FML. v. Kubinyi, FML. v. Gabrianpi, die Generalmajore: v. Svetic, v. Joltan, Schmidt und v. Koboncz; die Oberste: Ritter v. Pohl, Eder v. Schneider, v. Mazon, Cypra, v. Jffekuz, Bernolat, Jaros und Kranig; Oberstabsarzt Dr. Schaffer, Oberstauditor Mezáros, Oberst-hofmeister Prinz Hohenlohe, die General-Adjutanten G. v. C. Graf Paar und FML. Bolfras, Sectionschef v. Papay, Oberst Pierer, die Flügel-adjutanten: Fregattencapitän Sachs, Major Lonyay und Major Freiherr v. Giesl, Hauptmann Wienot, der Ordonanz-Officier, der Wachcommanbant und Oberstleutnant Graf Wolfenstein.

Kaiser Wilhelm II. ließ bekanntlich sein Bild für sein in Leutichau garnisirendes Regiment anfertigen. Militär-Attaché Oberst Deines als Uebersbringer des Bildes wurde bei seinem am 23. d. in Szlo erfolgten Eintreffen von dem Officierscorps erwartet und empfangen. Am 24. d. wurde das Portrait in Anwesenheit des Corpscommanbanten FML. Grafen Uegkall, seiner Suite und des Officierscorps in der aus diesem Anlasse festlich geschmückten Officiersmesse feierlich entpult. — Nunmehr verlautet bestimmt, König Humbert werde Ende Juni nach England kommen und einer großen Flottenschau beiwohnen.

(Erzherzogin Marie Valerie.) Ueber das Befinden der Erzherzogin Marie Valerie wird der folgende ärztliche Bericht vom 25. d. M. verlautbart: Die Reconvalescenz schreitet ohne Störung vorwärts.

(Ernennung.) Seine l. und apost. l. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des Justizministers den k. Biceanwalt der Kaiserlicher k. Anwaltschaft, Grafen Arpad Lazar, zum l. Anwalt bei der Bittträger k. Anwaltschaft zu ernennen.

(Carneval.) Bei dem durch so viele Beziehungen herzlich und innig gestalteten Verhältnisse zwischen unserem Hausregiment und der Bevölkerung Hermannstädts konnte es kaum überraschen, daß anlässlich des von den Unterofficieren dieses Regiments vorgestern veranstalteten Ball's der unter Leitung der Herren Hauptmann Teutsch, Oberstleutnant Dth und Lieutenant Sussmann mit vorzüglichem Geschmack decorirte Saal des Gesellschaftshauses von nach vielen Hunderten zählenden, frohbewegten und tanzfreudigen Gästen gefüllt war. Die Aufmerksamkeit der Eintretenden fesselte sofort ein prächtiges lebendes Bild an der von einem förmlichen Wald von herrlichen Pflanzen verdeckten Oefenwand des Saales. An beiden Seiten der in der Mitte des grünen Haines aufgestellten Büste des obersten Kriegsherrn standen zehn martialische Gestalten, die verschiedenen Abtheilungen des Regiments seit dessen Errichtung im Jahre 1741 (Haller 1809 (Benjovits), 1866, dann 1892 (Friedrich Wilhelm Großherzog von Mecklenburg-Strelitz) vor Augen fuhren. Den Ball, auf welchem Ihre Excellenzen Corps-Commandant G. d. C. Freiherr v. Szveteney und FML. Freiherr v. Bach, Obergespan Thalmann, Viegespan Reiffenberger, Cavalierie-Brigade-Commandant Oberst v. Engel, Artillerie-Brigadier Oberst Laizner, Bombard-Brigade-Commandant Oberst v. Keviczky, Oberst Schlacher, Artillerie-Oberst Kotrjch, Genieoberst Zamboni, Intendantz-Chef Menschl, Bürgermeister v. Hochmeister, die Stabsofficiere und das Officierscorps des Regiments und der Garnison, die Militärbeamten und eine große Anzahl von Honoratioren erschienen waren, eröffnete ein Unterofficier mit dem Gemahlin des Majors Malicky als Lady Patronesse. An der ersten Quadrille theilnahmen sich 220 Paare. Die Ausdauer, welche das Regiment im ersten Dienste in stets exemplarischer und schneidiger Weise seit anderthalb Jahrhunderten bekundet, war dessen auf dem Parket bei dieser Gelegenheit entfaltete unermüdbare Eifer vollentpfehend. Unter so bewandten Umständen hatten die Tänzerinnen sicherlich keine Ursache über Mangel an Tanzlust seitens der Tänzer zu klagen. Natürlich trug zu solchem Animo auch die zündende Musik der vom Kapellmeister Maszall geleiteten wackeren Regimentskapelle wesentlich bei. Die sehr elegante Damenpasse war ein Schild aus feinem Peluche in der Egalisirungsfarbe des Regiments (kaiserlich), auf der Vorderseite der Knopflebe entsprechend mit weißem Doppeladler gezieret, mit der Rückseite durch schwarzen Stif zum Vornecken der Tänzer zusammengehalten, oben mit Festschnüren an schwarzgelben Seidenschmüren, unten mit schwarzem und gelbem Wäuschchen an eben solchen Schmüren versehen und auf der Innenseite die Tanzordnung enthaltend.

(Frauen-Vereinsball am 13. Februar.) Auf diesem Balle wurden im Gesellschaftshause zurückgelassen: eine schwarze Sammetjude, ein weißes Ball-Entrée, zwei weiße Sacktücher mit Irene und Emma gezeichnet; in einer Tanzprobe: 1 Armband mit der Aufschrift: „Tusnad“, außerdem in einem Tanzkränzen: ein grau gestreifter Herrenplaid. Sämmtliche Gegenstände können von den Eigenthümern bei Frau Josefine Vielz, Peltauerstraße Nr. 25, abgeholt werden.

(Ein Schlüssel) wurde gefunden und kann vom Verlufter großer Ring Nr. 10 in Empfang genommen werden.

(Gefunden) wurde gestern Nachmittags ein Lehrbuch, welches der verluftertragende Schüler im Administrations-Local dieses Blattes abholen kann.

(Todesfälle.) Anna Sigon, Privatier, ist am 26. d. im Alter von 85 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 4 Uhr Nachmittags nach röm.-kath. Ritus auf dem ev. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Bischof Dr. August Koskovanji am 24. d. in Neutra, im Alter von 85 Jahren. — FML. Demel i. B. am 24. d. in Wien, im 66. Lebensjahre.

(Selbstmord.) Am 20. d. hat sich in Reys der junge Kaufmann Wilhelm Lang auf offener Straße erschossen.

(Schwer verletzt) wurde am 19. d. in der Schächburger Gewerbeschule ein Uhrmachenschüler durch das brennende Petroleum einer herabfallenden Lampe.

(Getreideausfuhr nach Deutschland.) Der Herr I. ung. Handelsminister hat den vaterländischen Handels- und Gewerbelammern in Sachen der von den deutschen Behörden angeblüh geforderten Ausfertigung von Ursprungszeugnissen für nach Deutschland einzuführende Getreidearten die Bescheinigung eines nach dem Landesgesetzlichen Verfahren zur Kenntnissnahme und Darnachachtung überendet, welcher Erlaß folgendermaßen lautet: „Auf die Vorlage vom 9. Februar l. J., Zahl 1210, benachrichtige ich die Kammer, daß im Sinne der bestehenden Vertragsbestimmungen für aus der Monarchie nach Deutschland ausgeführtes Getreide Ursprungszeugnisse nicht gefordert werden können und nach dem vom deutschen Reichsfanzler unterm 4. Februar l. J. an den deutschen Generalconsul in Budapest gerichteten Erlaß auch nicht gefordert werden, demgemäß zum Nachweise dessen, daß die betreffenden Getreideausfuhrungen aus dem freien Verkehr der Monarchie stammen, in der Regel die Vorweisung der Begleitpapiere genügend ist. Wenn sich indessen die von der Kammer erwähnten Klagen als begründet erweisen sollten, werde ich zu deren Sanirung sofort die erforderlichen Verfügungen treffen. Deshalb fordere ich die Kammer auf, mir die die Grundlage der Reclamation bildenden concreten Daten und Beweismittel vorzulegen.“

(Budapester Veteranen in Wien.) Der Präsident der Radeky-Denkmal-Commission in Wien, FML. Baron Schönfeld, hat an die Budapester Veteranen eine Einladung zur Theilnahme an der im Monat April stattfindenden Enthüllungsfest der Statue überendet. Die Budapester Veteranen hielten am 23. d. unter Vorsitz Johann Diemer's eine Sitzung, in welcher die corporative Theilnahme an der Feier beschlossen wurde. Anmelbungen sind bis 10. März an die betreffenden Vereinspräsidenten zu richten. Für jene Veteranen, welche 1848/49 unter Radeky in Italien gekämpft, ist eine besondere Tribüne reservirt.

(Ein Conflict in der Bukovina.) Vor einigen Tagen berichteten die Blätter über einen seltsamen Conflict, welcher in der Bukovina zwischen dem Landespräsidenten Grafen Pace und dem Landeshauptmann Baron Wassilko ausgebrochen ist. Zwischen den beiden genannten Herren bestand nämlich aus verschiedenen Ursachen seit einiger Zeit kein gutes Einvernehmen. Als nun kürzlich Graf Pace eine Soirée veranstaltete, blieb derselben Landeshauptmann Baron Wassilko und mit ihm seine engeren politischen Gesinnungsgenossen demonstrativ fern. Der Vorfall wurde in der Presse der Landeshauptstadt viel besprochen, und zwar zu Ungunsten des Freiherrn v. Wassilko. Dieser schickte nun einem dieser Blätter, den „Bukowinaer Nachrichten“, eine Berichtigung, worin er erklärte, daß er in Folge der in seinen Augen „nicht correcten socialen Haltung“ des Landespräsidenten der Soirée ferngeblieben war. Diese Berichtigung machte unliebsames Aufsehen und veranlaßte eine weitere Action, die jetzt aus von politischen Folgen begleitet ist. Am 23. d. erschien beim Minister-Präsidenten Grafen Taaffe in Wien eine Deputation aus der Bukovina, bestehend aus Landtags-Abgeordneten und Vertretern verschiedener politischer Vereine des Landes, denen sich auch einige Reichsraths-Abgeordnete aus der Bukovina angeschlossen. Die Deputation schickte dem Minister-Präsidenten den peinlichen Einbruck, welchen der Conflict zwischen dem Landespräsidenten und dem Landeshauptmann im ganzen Lande hervorrief. Das Verhalten des Landespräsidenten gegen den Landeschef, als den Repräsentanten des Kaisers und den ersten Beamten im Lande, sei geeignet, demoralisirend auf die Bevölkerung zu wirken, umso mehr, als die Mehrheit der Bevölkerung das Vorgehen des Landespräsidenten entschieden mißbillige. Die Deputation drückte dem Grafen Taaffe gegenüber ihre Sympathien für den Landespräsidenten Grafen Pace aus, dessen gerechte und energische Amtsführung dem Lande Bukovina zum größten Nutzen gereiche, und kündigte gleichzeitig die Niederlegung der Landtagsmandate seitens einer große Anzahl von Bukowinaer Landtags-Abgeordneten

an, so daß die Beschlußfähigkeit des Bukowinaer Landtags in Frage gestellt wäre. Zu dieser Darstellung geht dem „N. B. Tgl.“ eine weitere Mittheilung zu, wonach bereits eine gütliche Austragung der peinlichen Angelegenheit erzielt sein soll. Die Beilegung des Conflictes sei erfolgt auf Grund einer Vereinbarung, der zufolge Baron Wassilko sich verbindlich gemacht hat, eine den Grafen Pace zufriedenstellende Erklärung in den „Bukowinaer Nachrichten“ zu veröffentlichen.

(Ein neues Opfer von Monte Carlo.) Man berichtet aus Nizza: In einem Hotel in Cannes hat sich der Gutsbesitzer Julius Zenier aus Saint-Denis erschossen. In einem hinterlassenen Schreiben gibt er als Motiv seiner That Spielverluste in Monte Carlo an.

(Die Kunst, eine Frau zu bekommen.) „L'Arte di prendere moglie“ ist das neueste Buch des berühmten Physiologen Paolo Mantegazza betitelt, das binnen kurzem erscheinen und die Befehrer aller Junggesellen in denkbar schneidiger und wissenschaftlichster Weise verjagen wird. Hören wir, wie uns der Gelehrte (der nota bene sich unlängst zum zweiten Male verheiratet hat, und zwar mit einer prägnanten Florentinerin) in die Kunst, ein Weib zu nehmen, einführt — vermuthlich auf Grund von ganz neu erworbenen menschlichen Documenten. Die Widmung des jedenfalls hochinteressanten Buches lautet wörtlich: „Allen Ungebildigen, die zu früh ein Weib nehmen wollen; allen Kousés, die dies zu spät thun; allen Furchtsamen endlich, die ewig zwischen Ja und Nein schwanken und darum überhaupt kein Weib nehmen! — widmet dieses Buch ein Mann, der stets seine erste Ehe gegnet hat und hofft, auch die zweite jenen zu dürfen, in der Ueberzeugung, daß die Ehe trotz ihrer vielen Gefahren und Mängel immer noch das erträglichste (meno peggiore) der Mann und Weib verknüpfenden Bande ist.“ — Ueber das Werk selbst — das, wie gesagt, sich gegenwärtig im Druck befindet — schrieb der Autor u. A.: „Mein Buch enthält eine humoristische und zugleich ernste Geschichte der Ehe, wie sie in der modernen Gesellschaft ist, und deutet an, wie sie in einer besseren Welt sein sollte. Nach der Schilderung der Qualen und Zweifel des Mannes, der nicht weiß, ob er heiraten soll oder nicht, beschreibe ich alle Gefahren und Fallstricke der Ehe, behandle die Fragen des Alters, der Gesundheit, der gegenseitigen Beziehungen, der Verschiedenheit von Charakter und Bildung, spreche von den mannigfachen Zu- und Zwischenfällen der Ehe und schließe mit der Mehrheit entnommenen Capiteln, welche die Hölle, das Fegfeuer und das Paradies in der Ehe ausmalen.“

(Ueber den Patriotismus der Griechen) schreibt man aus Athen: Mag er auch seine üblen Seiten haben, sich oft durch leere Phrasen äußern und unmöglichen Zielen nachjagen, so ist doch andererseits seine Echtheit achtungswerth. Der Grieche, der sein Lebelang scharrt und schwärzt, von Oliven und Magertäse lebt, um dem Vaterlande Millionen zu hinterlassen, ist eine typische Figur geworden. Das heutige Athen wäre ein schmüßiges Nest von dem Kaliber von Patras oder Veituch, wenn nicht so zahlreiche Griechen des In- und Auslandes ihr Lebensziel darin gesucht hätten, diese Stadt zu schmücken und zu verschönern. Vielleicht keine Stadt der Welt hat so viel Stiftungen wie Athen. Spitäl, Gefängnisse, Schulen, die Akademie, das Ausstellungsgelände, Alles was schön, gut, humanen Zwecken dienend ist, verdankt die Stadt der Initiative und der Großmuth einzelner Griechen. Dieser Typen gibt es noch immer. Vor einigen Tagen starb zu Tanta in Egypten ein Grieche, Namens Bassaki, der sein ganzes Leben mit Feldarbeit zugebracht hatte. Es hieß, daß er sein Vermögen — fünf Millionen Francs — der griechischen Flotte vermacht habe. Nachträglich stellte es sich wohl heraus, daß er nur anderthalb Millionen hinterlassen, immerhin aber zu Gunsten der griechischen Marine: für den Bau einer Marine-Academie. Ein gleichfalls jetzt verstorbenen Grieche Pajaji hinterläßt 2 1/2 Millionen französischer Rente für die Errichtung von Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten in Saloniki. In Mentone starb der berühmte Jappa, der im Vereine mit seinem Bruder Athen das herrliche Jappeion geschenkt hat und selbstverständlich auch in seinem Testament als Patriot sich erweisen wird. In Giurgewo in Rumänien starb vor einigen Tagen der Pächter der dortigen Kronomäne, eine Griechin Namens Silleli. Er hat in seinem Testament dem griechischen Kronprinzen Konstantin den Betrag von 400,000 Francs und dessen Gemahlin Kronprinzessin Sophie eine Jahresrente von 6000 Francs vermacht. Auf seinem Todtenbette erklärte er, die Jahresrente für die Kronprinzessin Sophie sei nur „Abschlagszahlung“ für die Ehre, die Kaiser Wilhelm Griechenland erwies, als er seiner Schwester die Annahme der Hand des Kronprinzen Konstantin gestattete.

(Kindermund.) Ein geplagter Familienvater theilt folgendes „Kindermund“ mit: Vater: „Karl, jetzt sag ich Dir's zum letzten Mal, mach' Deine Aufgaben ordentlich, oder ich hau' Dich durch!“ — Karl (resignirt): „Nun, dann hau' mich lieber gleich.“ — Ein anderer Bildung wird bestraft, weil er seine Schwester geschlagen hat. Wüthend stellt er sich in's Winkel und brummt: „Wenn ich nicht einmal mehr meine eigene Schwester prügeln darf, so pfeif' ich auf's Familienleben!“

### Deutsches Theater.

Hermannstadt, 26. Februar.

Schaufert's „Schach dem König“ hat bekanntlich von der im October 1867 eingesetzten Preisrichter-Commission (Dingelstedt, La Roche, Moenthal, Speidel und Robert Zimmermann) unter 197 eingelangten Stücken den ersten Preis von 200 Ducaten zuerkannt erhalten. Die Handlung ist aufgebaut auf dem von Jakob I. erlassenen, allein von seiner nächsten Umgebung übertretenen Verbot gegen das Tabakrauchen (Sieh' D'Israeli, Inquiry in the literary and political character of James I, London 1816, 3 Bände) und auf der List eines verkleideten Mädchens, die ihn selbst verleitet, einige Äuge aus einer Pfeife zu machen, wodurch er mit seinem gegebenen Königsworte gezwungen ist, das Verbot aufzuheben und Allen, die dagegen gehandelt, die Strafe zu lassen. Zuletzt ist das Stück hier am 26. Juli 1886 anlässlich des Gastspiels des Bergtheaters Dr. Boesch gegeben worden. Herr Albert Jenbach verrieth guten Geschmack, als er dieses stellenweise Shakspereisch angehauchte Preisstückspiel zu seinem gestrigen Benefice wählte. Leider fand seine künstlerische Wahl die wohlverdiente Anerkennung insofern nicht, als das Haus nur mäßig besetzt war, wofür aus dem Grunde, weil gleichzeitig er — wie gewöhnlich so auch diesmal — stark besuchte Ball der Unterofficiere des Hausregiments stattfand. Für den Entfall des materiellen Erfolges möge er moralischen Ersatz finden in den Beweisen aufrichtiger und warmer Sympathie, welche ihm die erschienenen Zuschauer entgegenbrachten und auch fernerhin entgegenbringen werden. Herr Jenbach, beim Betreten der Scene mit minutenlanger Weisheitsfalsche begrüßt und mit einigen Spenden bedacht, erntete für die zumal in der Taberne meisterhafte Darstellung des Königs rauschenden Applaus und im Verlaufe der Vorstellung die Auszeichnung mehrmaliger Hervorrufe. Ganz glaubwürdig stellte er auch in den anderen Szenen den König vor Augen, der sich keine Mühe gibt, seine despotischen Grundzüge, die Unflexibilität seines Charakters und seine Vorliebe für Günstlinge zu verleugnen.

Frau Robe zeigte in der Rolle der Harriet wieder den ganzen Umfang ihrer ersprißlichen Begabung. Mit wieviel innigem Gefühl und schelmischem Behagen wußte sie durch alle wechselnden Charakterverkleidungen hindurch immer ein Ueberchen ihres wahren Wesens hindurchschimmern zu lassen. Sie entzückte das Publicum, welches nicht müde ward, ihr Beifall zu klatschen und vor die Kasse zu rufen. — Vorzüglich erlabigten sich die Herren Dieffenbacher als Geheimreiber und Bornstädt als Inorriger, rauher und offenergeriger Schiffszuber ihrer

Aufgabe. — Die Nebenrollen waren durch die Damen Benoit, Langen, Mizi Berger, Weiße, Gruber und Schilder, dann die Herren Bednarz, Sillé, Seydl, Felber, Weiß u. s. w. entsprechend vertreten.

### Original-Telegramme.

**Moskowitz,** 26. Februar. Auf der Linie Kieles—Sosnowice fuhr ein Personenzug auf einen Militärzug auf. Bis jetzt wurden 3 Tode und 10 Verwundete unter den Trümmern herausgezogen.

**Berlin,** 26. Februar. Die Presse nimmt Stellung gegen die Kaiserrede, worin der Kaiser die Auswanderung unzufriedener Elemente empfiehlt, und erinnert an Freig, der jeden Auswanderer mit 200 Thalern verschreiben ließ. Beim gestrigen Aufzug der Wache kamen Demonstrationen beschäftigungsloser Arbeiter vor, 70 wurden verhaftet; nach deren Auseinandergehen kam es zu ersten Zusammenstößen mit der Polizei; 66 wurden durch Säbelschläge verletzt. Gegen 4000 zogen vor das Schloß unter Rufen: „Der Kaiser soll sich zeigen!“

**Paris,** 26. Februar. Koubier hat die Cabinetsbildung abgelehnt. Bourgeois wurde zu Carnot beiseite, hat aber die Unhaltbarkeit eines radicalen Cabinets erkannt. Als Nachfolger wird Laugel bezeichnet. Die Krise spitzt sich zu einer Präsidentenkrise zu. Freycinet rath ein Geschäftsministerium an.

**Konstantinobel,** 26. Februar. Es wird constatirt, daß die Verwundung des bulgarischen Geschäftsträgers Bulfowich eine schwere sei, da die Gedärme durchstochen sind. Bulfowich wurde am 24. d. Abends, als er sich um 7 1/2 Uhr nach dem Club begab, um zu speisen, von einem Unbekannten überfallen und auf der linken Seite durch einen Messerstich verwundet. Der Thäter ergriff die Flucht. Ueber die Gründe des Attentats ist nichts Zuverlässiges bekannt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Privatraube.)

**Belgrad,** 26. Februar. Bei der gestrigen Präsidentenwahl wurde Bulfowich mit 75 Stimmen, zum Vicepräsidenten Jovanowich mit 51 Stimmen gewählt. Die Regierung und die Anhänger derselben im radicalen Club machen Anstrengungen, um den Austritt Ratics' und der radicalen Dissidenten rückgängig zu machen.

**Petersburg,** 26. Februar. Der Kaiser sprach sich gegen die Auflassung des Ministeriums für Verkehrsanlagen aus. Bei der Festungs-Artillerie werden neue schnellfeuernde Positions-Stahlgeschütze mit Kaliber 57 Millimeter eingeführt.

### Marktbericht.

Hermannstadt, 26. Februar. Weizen, per Sester, besser Qualität fl. 8.10, mittlerer fl. 7.80, minderer fl. 7.50, Halbsucht, besser, fl. 7.20, mittlerer fl. 6.90, minderer fl. 6.60, Korn, besser fl. 6.—, mittlerer fl. 5.80, minderer fl. 5.60, Gerste, besser fl. 4.70, mittlerer fl. 4.40, minderer fl. 4.10, Hafer, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.80, minderer fl. 2.50, Runkeln fl. 4.20, Erdäpfel fl. 1.80, Mehl Nr. 0 per 100 Rilo fl. 17.80, Mehl Nr. 1 fl. 17.40, Mehl Nr. 3 fl. 16.30, Mehl Nr. 5 fl. 15.60, Erbsen, per Liter 10 kr., Rüben 14 kr., Fischen 7 kr., Hirse 12 kr., Senf, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.40, ungebundenes fl. 2.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kernen, per Rilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 56 kr.

(Eingefendet.)

### Der Untergang zahlloser Menschen

wird durch eine einzige schleichende Krankheit herbeigeführt. Wie die Fäulniß den kräftigsten Baum fällt, der Rost Stahl und Eisen zerstört, so richtet diese Krankheit die kräftigste Constitution zu Grunde. Es ist Nervenzerüttung mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Menschen befallen hat. Mit leichten Symptomen schleicht sich das Uebel in die Constitution und endet häufig mit Melancholie, Trübsinn, Wahnfinn, Wahnsinn und treibt zum Selbstmord. Als zuverlässiges Mittel bei allen heilbaren Stadien nervöser Zerrüttung beweist sich, wie nachstehendes Zeugniß beweist, Dr. Chas. Thomas' Naturheilmethode. Herr Herman Barth zu Herold (Annaberger Str. 4b), bei Thum in Sachsen, der sich das Leiden durch Ueberanstrengung im Verufe angezogen hatte, schreibt:

Am Dr. Chas. Thomas' Institut zu Egham (England). Nachdem ich nun nach Gebrauch Ihrer Heilmethode meine Gesundheit wieder vollständig erlangt habe, bin ich Ihnen meinen größten Dank schuldig. Ich hätte nie geglaubt, daß bei meiner langjährigen Krankheit noch irgend welche Hilfe zu finden sei und hat mich doch Ihre vorzügliche Heilmethode Gott sei Dank hergestellt. Ich werde daher Dr. Chas. Thomas' Institut allen Lebenden bestens empfehlen und zeichne mit Hochachtung  
Am 25. Juni 1890. Hermann Barth.

Dr. Chas. Thomas' Heilmethode beweist sich von zuberlässigem Erfolge bei allen heilbaren Nerven-, Lungen- und Rückenmarksleiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch Hermann Dege's Verlagsbuchhandlung zu Leipzig.

### Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

Heute Samstag den 27. Februar 1892:

Abonnement ..... Suspendu Nr. 33.

Zum ersten Male:

### Die Hulanen.

Operette in 3 Acten von J. Wittmann. — Musik von C. Weinberger.

### Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. Februar.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	108	Defterr. Staatsanleihe in Papier	94.75
Goldrente 4 %	107.90	„ „ „ in Silber	94.50
Papierrente	102.30	Defterr. Goldrente	110.75
Ungar.-Anleihen	117.60	1860-er Staats-Anleihen	140.—
Öst.-L. Emiffion St.-Oblig.	99.50	Defterr.-ung. Bond-Anleihen	1037.—
„ II	—	Ung. Creditant-Actien	346.—
„ 1876-er St.-Oblig.	115.50	Defterr. Credit-Actien	310.60
„ Grundentl.-Oblig. m. Verzof.	93.—	R. u. L. Ducaten	5.58
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	—	20 Francs-Goldstücke	9.35
Ung. Weingebent-Obligat.	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.85
Prämien-Lose	140.—	London (für dreimonat. Wechsel)	118.25
Theilregulirungs- u. Siegeb. Lose	124.60		

### Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. Februar.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	110.80	Defterr. Goldrente	110.80
Goldrente 4 %	107.90	1860-er Staats-Anleihen	140.—
Papierrente	102.20	Defterr.-ungarische Bond-Anleihen	1040.—
Ungar.-Anleihen	117.60	Ungar. Creditant-Actien	346.75
Öst.-L. Emiffion St.-Oblig.	99.50	Defterr. Creditactien	309.75
„ II	—	R. u. L. Ducaten	5.56
„ 1876-er St.-Oblig.	115.40	20 Francs-Goldstücke	9.37 1/2
„ Grundentl.-Oblig. mit Verzof.	93.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.92 1/2
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	—	London (für dreimonat. Wechsel)	118.25
Ung. Weingebent-Obligat.	—	Defterr. Papierrente 5 %, steuerfrei	102.60
Prämien-Lose	140.25	Italienische Rira	45.15
Theilregulirungs- u. Siegeb. Lose	124.60	Wiener Rindl.	1.15
Defterr. Staatsanleihe in Papier	94.55	20 ungarische Lei.	927
„ „ „ in Silber	94.80		

3. 213/1892.

[153] 1-3

**Kundmachung.**

Die **Gemeinde Burgberg** verkauft am **5. März l. J.** in der **Burgberger Gemeindefeldwaldung „Branisch“**, welche an die gleichnamige Hermannstädter Waldung angrenzt, **439 Stück zu Kapdauben** vorzüglich geeignete Eichenstämme im Licitationswege.

Ausrufpreis 2195 fl.

Die näheren Bedingungen können bis zum Licitations-Termin beim gefertigten Ortsamte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Burgberg, am 25. Februar 1892.

Das Ortsamt.

**Aus dem Amtsblatte.**

Erledigungen.

Beim Obergericht Bezirke eine Vicesenior-Stelle. Gesuche bis 10. März.  
Beim Medicinal-Bezirk eine Vicesenior-Stelle. Gesuche bis 10. März.

**Echte Karlsbader Oblaten**

(Specialität Karlsbads)

in mehreren Größen, nur bester Qualität, empfiehlt der Erzeuger

**Karl Bayer**, vorm. **Barbara Bayer**, Igl. pr. Hoflieferantin, **Karlsbad**.

Prompter Versandt in Cartons von 2 fl. aufwärts. — Depôts werden in allen größeren Städten errichtet. (127) 2-6



**Die besten Syphons**

in gefälligen Legierungen, **Sodawasser-Apparate**, **flüssige Kohlensäure** liefert die seit 1814 bestehende

I. u. I. landes-priv. Fabrik

**CARL POCHTLER**, Wien, VII., Kaiserstrasse 37. Preis-courante gratis und franco.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

**Damen-Mieder (Corsets)**

**M. Weiss, Wien.**



Dreier der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzes Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. (6) 28

Kais. kön. landespriv. Fabrik feiner Liqueure.

Gegründet 1850. — 20 Preismedaillen u. Ehrendiplome.

**Adolf Fränkel & Söhne, Biala (Galizien),**

empfehlen ihre preisgekrönten polnischen

Liqueur-Specialitäten



**Kontuszówka, Getreidekümmel, Allasch etc.**

Liqueure aller Sorten in Specialitäten von allen Spirituosen.

Depots in den meisten renommierten Delicatessen-, Specereihandlungen, Conditoreien und Cafés.

Wiederverkäufern Rabatt. (97) 3-24

Preisblätter franco gratis.

**Christofle & Co.**

WIEN. I., Opernring 5 (Heinrichshof).

k. und k. Hoflieferanten.

Höchste Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen.

Schwerst versilberte Bestecke und Tafelgeräthe aller Art, Ausstattungs-Cassetten, Tafel-, Thee- und Kaffee-Service, Aufsätze in einfacher bis zur reichsten Ausführung.

Specielle Artikel für Hôtels, Restaurants und Cafés, sowie für Pensionen, Clubs, Officiers-Menagen und für Schiffe.

Silber-Auflage ist auf jedem Stücke eingestempelt, sowie auch der volle Name

**CHRISTOFLE** und obige Fabrikmarke. (182) 21-25

Einziges Erfag für echtes Silber.

12 Gabeln	fl. 17.-	12 Dessertmesser	fl. 15.-	1 Milchschöpfer	fl. 3.20
12 Tafelgabeln	fl. 17.-	12 Kaffeelöffel	fl. 9.-	1 Gemüselöffel	fl. 4.-
12 Tafelmesser	fl. 17.-	12 Dessertlöffel	fl. 7.-	12 Messerlöffel	fl. 8.25
12 Dessertgabeln	fl. 15.-	1 Suppentrichter	fl. 5.50	1 Vorleggabel	fl. 1.50

Kostenüberschläge und illustrierte Tarife gratis.

**! Concurrerzlos! TAUSENDE**

**Tuch-Coupons**

und **Tuch=Kette** für Frühjahr und Sommer

verende ich, und zwar: gewöhnliches, gut u. schön, 3-10 Mtr. für kompletten Herrenanzug oder Westschliff genügend, um nur 3-6 fl.

**Tuch** besseres, modern, 3,10 Meter um nur 8-10 fl.

**Tuch** feines, nouveauté, 3,10 Meter um nur 12-15 fl.

**Tuch** schwarzes, für einen Salon-Anzug, 3,25 Meter für nur 7 fl. 80 kr. bis 10 fl. 50 kr.

**Tuch** feines, für kompletten Oberkörper, neueste Farben, 2,10 Meter für nur 4-8 fl.

**Tuch** für Himalaya-Damen-Regenmäntel, modern, 3 Meter für 6-7 fl.

**Tuch** oder Sammgarn, für eine moderne Herrenhose 2 fl. 50 kr. bis 5 fl.

**Sommerloden** für ein Herrenjackett, 1,50 Mtr. für nur 3 fl. 60 kr.

**Sommer-Sammgarn** oder Leinenwaschstoff, für einen Herren-Anzug 3-5 fl.

**Stoff** auf ein Pique-Gilet, hochmodern, 48 fr. bis 2 fl.

**Tuch** waaren aller Art, für den hohen Clerus, für Uniformen, für Forstleute und Touristen enorm billig.

**Tuch** Muster gratis und franco

**Versandt** gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

**Garantie:** Rückzahlung des Kaufpreises bar und franco für Nichtpassendes.

**D. Wassertrilling,** Tuchhändler, [109] 3-16, Boskowitz nächst Brünn.

**Oberstabsarzt Dr. Müller's Injektion und Willen**

nach ärztl. Vorbericht bereitet und von Ärzten empfohlen als bestbewährtes und erprobtes Mittel gegen jeden Katarrh (Austausch), Gonorrhoe, von reichem und ausgezeichnetem Erfolge. Auch in veralteten Fällen ohne alle Fehlschüsse anwendbar. Erfolg oft schon in einigen Tagen. Preis No. I für frisch entzündete Leiden 1 fl. 60 kr. Preis No. II für veraltete, chronische Leiden 2 fl. 50 kr., der Post 25 kr. mehr für Verpackung. — Alleiniges Haupt- und Erzeugungs-Depot: **St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse Nr. 33**, wosin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. (1075) 4-10

**SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes ZAHNPUTZMITTEL**



**ALODONT.**

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc., 1 Stück 35 kr. (889) 10-16

**An die p. t. Gartenbesitzer u. Oeconomen Südungarns.**

Zum Beginn der Samen-, Blumen- und Pflanzen-Saison erlaube ich mir, meinen geehrten Kunden in Süd-Ungarn meine vielfach erprobten und prämiirten, bewährten und für unser Klima anpassenden Samen etc. nicht nur zu offeriren, sondern in ihrem eigenen Interesse zu empfehlen.

Als Fachmann von Beginn an, wo ich Alles auch selbst baue und Vieles auch züchte, kann ich wohl genauer constatiren, welche Sorten für unjeren Boden passen und ein gutes Resultat liefern, als Händler, welche oft mit großer Reclame ganz minderwertige, für uns unpassende Sorten unbewährter Weise anpreisen.

Daß ich nur wirklich gute, reelle Sorten von Samen und Pflanzen führe, zeigen die vielen Dank- und Anerkennungs-schreiben, die mir alljährlich in Menge ohne jedwede Aufforderung zugehen, welche ich aber niemals als Reclame veröffentliche, da ich dies als Fachmann unwürdig halte, denn empfohlene Artikel sollen ohne Weiteres gut sein.

Alle meine Samen, Pflanzen, Rosen, Blumen, Bouquets, Kränze etc. sind stets auf allen besuchten Ausstellungen mit ersten Preisen prämiirt worden.

Seine p. t. Herren, welche mein neuestes, reich illustriertes Haupt-Verzeichniß pro 1892 noch nicht erhalten haben, erhalten dies auf Ansuchen sofort franco und gratis zugesendet.

Hochachtungsvoll

**Wilhelm Mühle,** Temesvár.

[141] 2-3

**Pfarrer Kneipp's Original-Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche Winterwaare.**

Gleichmäßige Wärme, wohlthuendes Tragen!



Erste österr. mech. Tricot- und Wäschewaaren-Fabrik

**L. Kapferer & Co.,**

Wien, XVII., Ottakringerstrasse 20.

Haupt-Depôts in

Hermannstadt: **J. B. Misselbacher sen.,**  
Schäßburg: **J. B. Misselbacher sen.,**  
Mediasch: **M. J. Laurentzi.**



[974] 8-12

Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

**Heimisches Fabrikat!**

Die seit 10 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämiirte

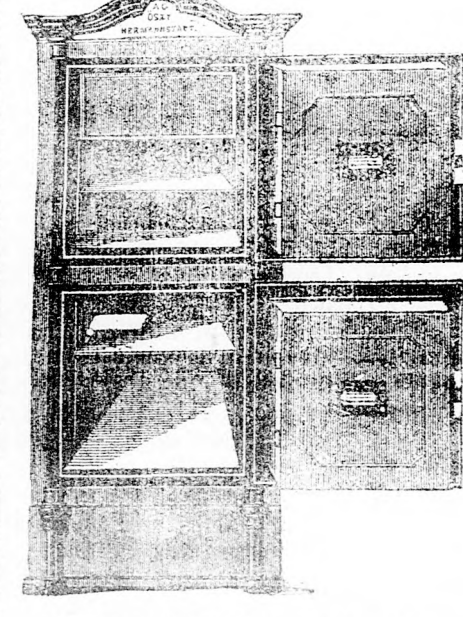
Erste siebenbürgische



**Cassen-Fabrik**

**A. Géza Öszy,**

Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40, empfiehlt



ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren

feuer- und einbruchssicheren

**Geld-, Bücher-**

und

**Documenten-Cassen**

und

**Cassetten**

in verschiedenen Formen und Größen zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.

Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur Ansicht. [263] 24

Illustrierte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.